

PHILOSOPHIE ALS LEBENSFORM

PHILOSOPHIE ALS LEBENSFORM

IMMER WIEDER GANZ VON VORNE

IM GESPRÄCH MIT JOCHEN BRIESEN, PHILIPP BRÜLLMANN,
NORA HEINZELMANN, SUSANNE MANTEL & JULIA PETERS

Warum sollen wir heute noch auf Texte aus der Philosophiegeschichte zurückgreifen? Welchen Beitrag kann die Philosophie für die Gestaltung der Zukunft leisten? Und worin besteht philosophischer Fortschritt – oder gibt es dafür keine konsensfähigen Kriterien? Über diese und andere Themen sprechen die fünf neuen Heidelberger Philosophieprofessor:innen Nora Heinzelmann, Susanne Mantel, Julia Peters, Jochen Briesen und Philipp Brüllmann.

S

Sie vertreten verschiedene Bereiche der Philosophie – welche Rolle spielt darin jeweils das Begriffspaar „VOR & ZURÜCK“?

Prof. Brüllmann: Als Vertreter der Antiken Philosophie habe ich natürlich ein Interesse daran, zurückzugehen zu alten Dingen – aber kann das Zurückgehen auch dabei helfen, vorwärts zu gehen? Tatsächlich hat man in neueren Debatten in der Philosophie immer wieder versucht, alternative Konzepte zu entwickeln, indem man zurückgeht auf Dinge, die vor der Zeit liegen, die uns geprägt hat. Ein gutes Beispiel ist das Aufkommen der modernen Tugendethik ab den 1950er-Jahren. Sie entwickelt sich wesentlich aus einer Kritik am Begriff des moralischen Sollens, verstanden als ein absolutes oder unbedingtes Sollen, wie wir es aus der Ethik Immanuel Kants kennen. Dieser Begriff erschien einigen Philosophinnen und Philosophen so problematisch, dass sie sich nach vorkantischen Alternativen umgesehen

Im Herzen der Universität

Mit einer Neuaufstellung sämtlicher Professuren hat am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg Ende 2022 eine neue Ära begonnen: Innerhalb von zwei Jahren wurden zwei systematische und zwei historisch ausgerichtete „Kernprofessuren“ besetzt, ergänzt von einer „Brückenprofessur“, die Geistes- und Naturwissenschaften miteinander verbindet. Philipp Brüllmann und Julia Peters beschäftigen sich mit der antiken und der klassischen deutschen Philosophie, Susanne Mantel und Jochen Briesen vertreten die Praktische und die Theoretische Philosophie, Nora Heinzelmans interdisziplinäre Professur für Philosophie ist gleichermaßen am Philosophischen Seminar und am Institute for Molecular Systems Engineering and Advanced Materials angesiedelt. Den gemeinsamen Start mit der kompletten Neuausrichtung des Instituts sehen die fünf Professor:innen, die alle etwa der gleichen Generation jüngerer Wissenschaftler:innen angehören, als große Chance und Gewinn für ihre Arbeit.

Mit Vorgängern wie Georg Wilhelm Friedrich Hegel oder Hans-Georg Gadamer trete man in Heidelberg in übergroße Fußstapfen – diese lange Tradition weiterzuführen, beinhalte aber auch die Chance einer wirklichen Erneuerung, betonen die fünf. Ihr gemeinsames Ziel ist es, eine Brücke zwischen systematischer Philosophie und Philosophiegeschichte zu schlagen und in der Philosophiegeschichte immer auch Anschluss an aktuelle systematische Debatten in der Philosophie zu suchen. Der gleichzeitige Start in der neuen Konstellation biete einen perfekten Ausgangspunkt, um fachlich miteinander ins Gespräch zu kommen, inhaltlich zusammenzuarbeiten und aus den unterschiedlichen Perspektiven philosophische Synergien zu ziehen. Als Herausforderung, aber auch als großen Gewinn sehen es die neuen Professor:innen zudem an, dass sie zusammen ein Institut von Grund auf neu aufbauen und die Lehrplanung gemeinsam gestalten können.

Die neue Ausrichtung des Instituts sei gewissermaßen auch eine Rückkehr zur interdisziplinären Ausrichtung der Philosophie bereits in der Antike. Dieses Verständnis von Wissenschaft teilen die fünf Professor:innen nicht nur für ihr Institut, weswegen die Universität Heidelberg als Comprehensive University mit einem hohen Maß an gelebter Interdisziplinarität die ideale Umgebung für sie ist, wie sie einstimmig betonen: „Mit unserer interdisziplinären Ausrichtung sehen wir uns direkt im Herzen der Universität.“

haben. Fündig geworden sind sie in der Antike, wo wir es mit einer Ethik zu tun haben, die nicht den Begriff des Sollens, sondern den der Tugend in den Mittelpunkt rückt und die deshalb ganz anders funktioniert. Hier geht es nämlich nicht darum, was wir schlechthin tun sollen, sondern darum, was einen tugendhaften, vortrefflichen Menschen auszeichnet. Das Zurückgehen auf die Antike geschah also nicht aus historischem, sondern aus systematischem Interesse. Man wollte sich philosophisch vorwärtsbewegen.

Prof. Mantel: Aus der systematischen Perspektive frage ich bei „vor und zurück“, worin philosophischer Fortschritt inhaltlich und methodisch besteht. Wir können sagen, dass Debatten einen Fortschritt oder einen Rückschritt gemacht haben – aber woran machen wir Fortschritte und Rückschritte in der Philosophie fest, unabhängig davon, zu welchem Zeitpunkt eine Position geäußert wurde? Ich denke an Kriterien wie Klarheit, deutliche Argumentationsstruktur, Berücksichtigung anderer Meinungen, Differenziertheit und Detailreichtum der Position oder Verortung der Position im Theorienspektrum. Dazu kann die Philosophiegeschichte auch einen Beitrag leisten, allein schon, weil Diversität an Meinungen sehr wichtig ist.

Im Beispiel von Philipp Brüllmann lässt man sich inspirieren von einem Gedanken, der nicht mehr in Mode war und durch die Rückbesinnung vielleicht wieder präsent wird. Eine historische Position kann beim Philosophieren helfen. Fragen aus einer anderen Perspektive zu betrachten, scheinbar klare Voraussetzungen hinter sich zu lassen und die eigenen Argumente kritisch zu hinterfragen. Ich möchte die Idee des Fortschritts von der zeitlichen Chronologie abkoppeln, denn es kommt mir nicht so vor, als ob durch die Philosophiegeschichte hinweg die Argumente grundsätzlich besser oder schlechter geworden wären – es gab Zeiten, in denen sehr klar argumentiert wurde, wobei ich die Antike als inspirierende Zeit mit Vorbildern auch für die heutige Philosophie sehe. Und es gab Zeiten, in denen die Diskurse nicht so gut geführt wurden.

Prof. Peters: Anhand welcher Kriterien man sagen kann, dass die Philosophie Fortschritte oder Rückschritte macht, ist für mich nicht eindeutig. Ich würde gerade dem Kriterium der Klarheit widersprechen, weil viele der Texte, mit denen ich mich beschäftige, spektakulär unklar sind – und das zeichnet sie zum Teil auch aus: Hegel, Kant oder Fichte sind berühmte Beispiele für obskure philosophische Prosa. Aber der entscheidende Punkt für mich ist, dass die Philosophie eine Disziplin ist, die immer wieder grundsätzlich hinterfragt, was Philosophie überhaupt ist und was Kriterien für ein gutes philosophisches Argument oder einen guten philosophischen Text sind. Und weil sie so grundsätzlich fragt, ist auch nicht klar, was es bedeuten würde, von Fortschritt zu sprechen, denn dafür müssten wir konsensfähige Kriterien haben.



PROF. DR. SUSANNE MANTEL ist seit April 2023 Professorin für Praktische Philosophie am Philosophischen Seminar. Nach einem Studium der Philosophie/Ethik, Germanistik und Psychologie an der Universität Tübingen und der Promotion an der Universität des Saarlandes im Jahr 2014 war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin zunächst am Lehrstuhl für Philosophie des Geistes und Kulturphilosophie und dann bis 2021 am Lehrstuhl für praktische Philosophie an der Universität des Saarlandes. Vor ihrem Wechsel nach Heidelberg absolvierte sie Forschungsaufenthalte in Berkeley (USA) und Frankfurt am Main und übernahm Vertretungsprofessuren an den Universitäten Gießen und Trier. In ihrer Forschung beschäftigt sich Susanne Mantel unter anderem mit Handlungs-, Rationalitäts- und Normativitätstheorie, mit normativer und angewandter Ethik, derzeit besonders mit Migrationsethik und normativen Gründen, sowie mit dem Utilitarismus von John Stuart Mill.

Kontakt: susanne.mantel@uni-heidelberg.de



PROF. DR. JOCHEN BRIESEN hat zum Wintersemester 2024/2025 die Professur für Theoretische Philosophie am Philosophischen Seminar übernommen. Seine Hauptforschungsgebiete sind die Erkenntnistheorie, die Sprachphilosophie sowie die Ästhetik, wobei seine Arbeit auch interdisziplinäre Kooperationen mit Kolleg:innen aus Kognitionswissenschaft, Psychologie und Kulturwissenschaften umfasst. Er studierte an der University of St. Andrews (Schottland) und an der Humboldt-Universität Berlin, an der er 2010 mit einer Arbeit zum erkenntnistheoretischen Problem des Skeptizismus promoviert wurde. Anschließend war er als Mitarbeiter an der Universität Konstanz sowie an der FU Berlin tätig, an der er sich 2019 mit einer sprachphilosophischen Arbeit zu ästhetischen Urteilen habilitierte. Auslandsaufenthalte führten ihn als Visiting Scholar unter anderem an die Harvard University (USA), die Universität Uppsala (Schweden) sowie die New York University. Vor seinem Wechsel nach Heidelberg war Jochen Briesen Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft und übernahm Gast- und Vertretungsprofessuren an verschiedenen Universitäten.

Kontakt: jochen.briesen@uni-heidelberg.de



PROF. DR. PHILIPP BRÜLLMANN ist seit dem Wintersemester 2022/23 Professor für antike Philosophie am Philosophischen Seminar. Nach einem Studium der Musikwissenschaft und Philosophie in Tübingen wurde er an der Humboldt-Universität Berlin mit einer Arbeit zu Aristoteles promoviert und habilitierte sich an der Ludwig-Maximilians-Universität München mit einer Untersuchung zur Stoischen Ethik. In München war er zudem mehrere Jahre Faculty Member der Munich School of Ancient Philosophy. Ein Forschungsaufenthalt führte Philipp Brüllmann an die University of Toronto (Kanada), Vertretungsprofessuren nach Tübingen, Berlin und Frankfurt am Main. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Praktischen Philosophie der Antike, wobei er systematische mit philosophiehistorischen Fragen verbindet. Aktuell beschäftigt er sich vor allem mit Ciceros „De officiis“ und Platons „Nomoi“, mit Fragen von Parteilichkeit und Unparteilichkeit in der antiken Ethik sowie mit der Idee einer Ethik des Unvollkommenen.

Kontakt: philipp.bruellmann@uni-heidelberg.de



PROF. DR. JULIA PETERS hat zum Wintersemester 2022/23 die Professur für klassische deutsche Philosophie am Philosophischen Seminar übernommen. Sie beschäftigt sich vor allem mit der Philosophie Kants und der nachkantischen Philosophie des deutschen Idealismus, insbesondere Hegel, sowie mit der aristotelischen Ethik, außerdem mit der Philosophie des Geistes, Anthropologie, Ethik und Moralphilosophie sowie Ästhetik. Nach ihrem Studium der Philosophie, Logik und Wissenschaftstheorie an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München und der University of Oxford erwarb Julia Peters nach PhD-Studien an der Johns Hopkins University in Baltimore (USA) ihren PhD in Philosophie am University College London und habilitierte sich 2020 an der Universität Tübingen. Vor Übernahme der Heidelberger Professur war sie nach Stationen an den Universitäten Bonn und Tübingen sowie an der Columbia University in New York Professorin für Geschichte der Philosophie der Neuzeit an der LMU. Sie gehört der Fellow-Klasse 2024/2025 des Marsilius-Kollegs der Universität Heidelberg an.

Kontakt: julia.peters@uni-heidelberg.de



PROF. DR. NORA HEINZELMANN schlägt im Rahmen der interdisziplinären Exzellenzstrategie der Universität Heidelberg eine Brücke zwischen Geistes- und Naturwissenschaften: Zum Wintersemester 2024/2025 hat sie die gleichermaßen am Institut für Philosophie und am Institute for Molecular Systems Engineering and Advanced Materials angesiedelte Professur für Philosophie übernommen. Nach ihrem Studium der Philosophie, Logik und Wissenschaftstheorie an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München und der University of Oxford spezialisierte sich Nora Heinzelmann in Ethik und Handlungstheorie und wurde 2017 an der University of Cambridge mit einer Arbeit über Willensschwäche promoviert. Sie forschte als Postdoktorandin an der Universität Erlangen-Nürnberg und der LMU sowie an der New York University. Ihre langjährige interdisziplinäre Erfahrung umfasst Forschungsprojekte zur Ethik der Gentechnologien, Digital- und Impffethik in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum und zur Neurophilosophie und Philosophie der Kognitionswissenschaft mit dem Zentrum für Neuroökonomie der Universität Zürich.

Kontakt: nora.heinzelmann@uni-heidelberg.de

Für mich ist die Philosophie eine Disziplin, die immer wieder den Anspruch hat, ganz von vorne zu beginnen. Kant sagt, vor ihm habe im Grunde niemand wirklich Metaphysik gemacht, weil auch niemand wirklich grundsätzlich darüber nachgedacht habe, welche Methode man in der Metaphysik verwenden darf und kann. Und bei Descartes gibt es den radikalen Zweifel. Diese Radikalität ist für mich das Kennzeichen des philosophischen Denkens. Wenn nun aber die Frage ist, warum wir zu Texten aus der Philosophiegeschichte zurückgehen sollten, auch zu solchen, die obskur sind und schwer zu lesen, dann würde ich sagen: Weil man dort Dinge findet, die überraschen, die unerhört sind, die unglaublich kreativ sind und die man sich heutzutage vielleicht gar nicht mehr so zu vertreten trauen würde. Es kann unglaublich gewinnbringend sein, wenn man sich heutige Fragestellungen anschaut und plötzlich sieht: Aha, Hegel oder Fichte haben eine theoretische Alternative entdeckt, die man heutzutage gar nicht mehr erwägt, die aber durchaus bedenkenenswert wäre.

Prof. Heinzelmann: Zur historischen Betrachtung von „vor und zurück“ kann man aus meiner disziplinären Perspektive sagen, dass die Philosophie sich vorwärtsentwickelt, indem sie sich auch zurückentwickelt. Das klingt paradox, aber ich meine damit, dass wir schon einmal sehr interdisziplinär waren – historisch haben sich in der westlichen Welt viele andere Wissenschaften aus der Philosophie heraus entwickelt – und es jetzt wieder werden. Die Frage nach dem Fortschritt ist aus empirisch-philosophischer Perspektive sehr schwierig zu beantworten: Fortschritt ist einerseits ein beschreibender und andererseits ein normativer Begriff, man braucht einen Standard, anhand dessen man die Frage, wie wir Fortschritte machen, bewerten kann. Aber solche Standards sind Momentaufnahmen, denn wir setzen implizit unsere Normen von heute voraus, wenn wir etwa sagen, dass die Abschaffung der Sklaverei



„Die Philosophie entwickelt sich vor, indem sie sich auch zurückentwickelt. Das klingt paradox, aber ich meine damit, dass wir schon einmal sehr interdisziplinär waren und es jetzt wieder werden.“

Nora Heinzelmann

ein historischer Fortschritt ist. Andere Generationen haben aber andere Normen, auch wenn wir gute Gründe dafür haben, Fort- oder Rückschritte an unseren heutigen Standards zu messen.

Methodisch betrachtet sehe ich „vor und zurück“ in Form des Austauschs als eine essenzielle methodische Vorgehensweise in der Philosophie: Wir haben keine empirisch-experimentellen Methoden wie die Naturwissenschaften, aber wir haben Austausch, Diskussion und Argumente, wir können auch heftig streiten und alles infrage stellen und es gibt keine Tabuthemen, solange unsere Argumente wirklich solide sind. Dieser Austausch, dieses Vor und Zurück, ist als Methode für die Philosophie in Heidelberg ganz besonders essenziell, weil wir auch untereinander sehr viel Austausch haben. Mit diesem Austausch besinnen wir uns wieder auf die Kerntugenden der Philosophie, doch zugleich sind wir ein sehr modernes Institut – beispielsweise haben wir jetzt einen Frauenanteil von 60 Prozent im Direktorium. Wir entwickeln uns weiter und schauen dabei auch zurück.

DEAR READERS OF RUPERTO CAROLA,

The 25th edition of our research magazine, entitled BACK & FORTH, begins as usual with a discussion among experts. But this time, it is not two researchers from widely different disciplines discussing current questions, but five scholars belonging to the same institution: the Department of Philosophy. This flagship of Heidelberg University – rich in tradition, of worldwide renown and boasting such illustrious thinkers as Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Karl Jaspers and Hans-Georg Gadamer – has undergone a fundamental renewal, in terms of both its staff and the direction of its research. At the same time, the five new colleagues view their collaboration as a return to the interdisciplinary nature of philosophy as it was practised in antiquity, making Heidelberg University – a comprehensive university built on interdisciplinarity – an optimal environment for their studies.

So it's "Back to the Future" for the Department of Philosophy – coincidentally, this is also the title of an article in the current edition that addresses the ongoing debate over the restitution of cultural assets. Other texts provide insights into the future of democracy in the USA, relapses in people suffering from addiction disorders, tiny back-and-forth movements of celestial bodies, a highly ritualised ceremony at the border between India and Pakistan and the fundamental question of how to differentiate between "back" and "forth" when it comes to time. I wish you insightful reading as you discover the many lines of research at our university in which aspects of BACK & FORTH play an important role.

Prof. Dr Frauke Melchior
Rector of Heidelberg University

Prof. Briesen: Aus dem Blickwinkel der systematischen theoretischen Philosophie fällt mir zunächst Folgendes ein: Wenn wir Fortschritt als das Erarbeiten von Ergebnissen verstehen, auf die sich eine Vielzahl von Personen einigen, so dass darauf weitere Untersuchungen aufbauen, sieht es zunächst danach aus, als gäbe es in der Philosophie nur wenig Fortschritt. Allerdings wurde in der Vergangenheit immer dann, wenn man sich auf bestimmte Ergebnisse und Annahmen einigen konnte, der jeweilige Themenbereich aus der Philosophie ausgelagert – die Naturwissenschaft war ja mal Teil der Philosophie, ebenso die Psychologie oder die Sprachwissenschaft. Der Eindruck, dass es keinen Fortschritt im obigen Sinn in der Philosophie gibt, ist also in gewisser Hinsicht trügerisch. Es stimmt allerdings schon, dass wir auf viele zentrale Fragen zum Beispiel der Erkenntnistheorie – etwa „Was ist Wissen?“ oder „Wie lässt sich das von David Hume aufgeworfene Induktionsproblem lösen?“ – bis heute keine allgemein akzeptierten Antworten haben. Allerdings wurden auch im Hinblick auf diese grundlegenden Fragen natürlich dennoch Fortschritte erzielt: Wir verstehen sie heute viel besser, weil wir den Raum möglicher Antworten sowie deren jeweilige Vor- und Nachteile besser verstehen. Für relativ abstrakte Grundfragen der theoretischen Philosophie sind das durchaus wichtige Errungenschaften.

In Bezug auf Zurückgehen und Rückbesinnen kann ich mich mit meinem Arbeitsgebiet einigen Bemerkungen meiner Kolleg:innen anschließen. Wenn wir im Hinblick auf ein systematisches philosophisches Problem Argumente entwickeln, so müssen wir anfangen, wo wir stehen, das heißt bei den Annahmen, die wir momentan für vortheoretisch plausibel halten – es wäre ja unsinnig, mit dem anzufangen, was wir momentan für unplausibel halten. Allerdings verstellt uns genau das manchmal den Blick auf neue und innovative Lösungen. Texte aus anderen historischen und kulturellen Zusammenhängen sind oft insofern interessant, als sie von anderen Startpunkten ausgehen und damit auf aus unserer Sicht überraschende und zum Teil vielversprechende Lösungen kommen.

Was bedeutet die wissenschaftliche Disziplin Philosophie für den Mann und die Frau auf der Straße? Wie tauglich ist sie für gesellschaftliche Transfers?

Prof. Brüllmann: Von der Antike kommend, würde ich allgemein zwei Dinge dazu sagen: Auf der einen Seite ist die Antike natürlich unglaublich fern und es gibt schon allein dadurch eine Distanz, dass ihre Philosophie im Original ursprünglich in heute toten Sprachen formuliert ist. Auf der anderen Seite war es für die antiken Philosophen noch viel selbstverständlicher, Philosophie mit lebenspraktischen Fragen zu verbinden, sie als Lebensform zu begreifen und sie gegen alternative Projekte zur Frage nach dem guten Leben in Stellung zu bringen. Wenn man sich also mit der Antike befasst und die Fremdheit überwindet, die

sich aus der Distanz von 2.500 Jahren ergibt, dann merkt man, dass sie ziemlich nah an vielen alltäglichen Fragen und Problemen ist. In Heidelberg gibt es die Initiative „Public Philosophy“, die 2023 das „Projekt Sokrates: Heidelberg Street Philosophy“ durchgeführt hat. Dabei haben Studierende und Lehrende Menschen zum gemeinsamen Diskutieren, Argumentieren und Philosophieren in der Altstadt eingeladen. Als ich dort meine Perspektive auf die Philosophie vorgestellt habe, habe ich gemerkt, dass ich beim Sprechen über Sokrates den Menschen ganz einfach und schnell vermitteln konnte, was die Philosophie mit unserem Alltag zu tun haben kann.

Prof. Mantel: Ich merke häufig, dass die Philosophie die Gesellschaft doch sehr stark beschäftigt: Das sehen wir an der großen Zahl der Studierenden, obwohl es keine offensichtliche Karriereaufbahn außerhalb des Akademischen gibt, an den vielen Seniorstudierenden in unseren Seminaren und auch bei Veranstaltungen wie Street Philosophy. Philosophie hat für viele etwas Reizvolles durch die Allgemeinheit der Fragen, die gestellt werden und die einen klaren Bezug zum eigenen Leben haben. Das gilt für die Philosophie als Ganzes, aber ich als praktische Philosophin kann das natürlich auch in Bezug auf meine Themen gut belegen: Ich gebe gerade ein Seminar zur Migrationsethik und beschäftige mich zusammen mit dem Heidelberg Center for the Environment mit Fragen der Klimaethik. Auch die Art und Weise, wie wir Philosophie betreiben, nämlich durch das Argument, spielt bei diesen Debatten eine Rolle.

Prof. Briesen: Im Hinblick auf meine Forschungsgebiete sind es vor allem die Ästhetik sowie die Grenzbereiche zwischen Ästhetik und Erkenntnistheorie, bei denen der stärkste gesellschaftliche Transfer besteht. Kunst hat für viele Menschen einen hohen Stellenwert, und philosophische Fragen rund um Kunst – beispielsweise was Kunstwerke eigentlich von Nicht-Kunstwerken unterscheidet oder ob und inwiefern wir durch Kunst etwas erkennen können, das uns durch Wissenschaft nicht zugänglich ist – sind Fragen, die nach meiner Erfahrung nicht nur professionelle Philosoph:innen beschäftigen. Zusammen mit Kolleg:innen aus anderen Fachbereichen habe ich daher beispielsweise auf der letzten „documenta“ in Kassel eine Konferenz zum Topos „Kunst und Erkenntnis“ organisiert, die explizit auch für die interessierte Öffentlichkeit konzipiert war.

Haben Sie beim Philosophieren mit Menschen auf der Straße das Gefühl, dass diese auch einen Ersatz für Kirche und Religion suchen?

Prof. Mantel: Philosophie als Unterrichtsfach – und das ist für unsere Studierenden ein sehr relevantes berufliches Anliegen – ist häufig ein Ausgleich zum Religionsunterricht. Bei Street Philosophy wurde ich beispielsweise

PHILOSOPHY AS A WAY OF LIFE

BACK TO THE ROOTS, AGAIN AND AGAIN

INTERVIEW WITH JOCHEN BRIESEN, PHILIPP BRÜLLMANN,
NORA HEINZELMANN, SUSANNE MANTEL & JULIA PETERS

Why should present-day philosophers draw on texts from philosophical history? How can philosophy help shape our future? And how exactly do we define philosophical progress – or are there no universal criteria for such a thing? These are some of the questions on the table for the five new Heidelberg philosophy professors Nora Heinzelmann, Susanne Mantel, Julia Peters, Jochen Briesen and Philipp Brüllmann.

In late 2022 the Department of Philosophy entered a new era when it reorganised all of its professorships: within two years, the department staffed four “core professorships” – two each in the fields of systematic philosophy and philosophical history –, supplemented by an interdisciplinary professorship that links the humanities with the natural sciences. The five new professors regard their joint appointment and the comprehensive realignment of their department as a major opportunity and benefit for their work – a perfect starting point for professional exchange and cooperation, and for creating philosophical synergies based on their different perspectives. With predecessors like Georg Wilhelm Friedrich Hegel or Hans-Georg Gadamer, they’ve got some very big shoes to fill, but they feel confident that continuing this long tradition also offers an opportunity for real renewal. Their common goal is to bridge the gap between systematic philosophy and philosophical history by finding links between past philosophical thought and present-day systematic debates.

The realignment of their department signals to them a return to the interdisciplinary nature of philosophy as it was practised in the ancient world. And the five professors’ understanding of science and scholarship is not just limited to their own department. Which is why, as they unanimously stress, Heidelberg University – a comprehensive university built on interdisciplinarity – is the perfect fit for them: “With our interdisciplinary approach, we are at the very heart of the university.” ●

EXPERT TALK

PROF. DR SUSANNE MANTEL joined the Department of Philosophy in April 2023 when she accepted a professorship for practical philosophy. Following her studies of philosophy/ethics, German and psychology at the University of Tübingen, she obtained her PhD from Saarland University in 2014. She went on to become a research assistant at the university, first at the Chair of Philosophy of Mind and Cultural Philosophy, and then until 2021 at the Chair of Practical Philosophy. Before transferring to Heidelberg, she completed research stays in Berkeley (USA) and Frankfurt/Main and was an interim professor at the universities of Gießen and Trier. Susanne Mantel's research interests include the theories of action, rationality and normativity, normative and applied ethics – currently focusing on the ethics of migration and normative reasons – and the utilitarianism of John Stuart Mill.

Contact: susanne.mantel@uni-heidelberg.de

PROF. DR JOCHEN BRIESEN has held the professorship for theoretical philosophy at the Department of Philosophy since the winter semester 2024/2025. His research interests are epistemology, philosophy of language and aesthetics, and he has taken part in interdisciplinary projects with partners from the fields of cognitive science, psychology and cultural studies. Jochen Briesen studied at the University of St. Andrews (Scotland) and at Humboldt-Universität in Berlin, where he earned his PhD in 2010 with a dissertation on the epistemological problem of scepticism. He held positions at the University of Konstanz and at FU Berlin, where he completed his habilitation in 2019 with a semantic and pragmatic analysis of aesthetic judgements. He gathered international experience as a visiting scholar at Harvard University (USA), Uppsala University (Sweden) and New York University, among others. Prior to his appointment in Heidelberg, Prof. Briesen was a Heisenberg Fellow of the German Research Foundation and a visiting and interim professor at various universities.

Contact: jochen.briesen@uni-heidelberg.de

PROF. DR PHILIPP BRÜLLMANN took up the professorship for ancient philosophy at the Department of Philosophy in the winter semester 2022/2023. He studied musicology and philosophy in Tübingen, obtained his PhD from Humboldt-Universität in Berlin with a dissertation on Aristotle and completed his habilitation at LMU Munich with a thesis on Stoic ethics. In Munich he was a faculty member of the Munich School of Ancient Philosophy for several years. Philipp Brüllmann conducted research at the University of Toronto (Canada) and held interim professorships in Tübingen, Berlin and Frankfurt/Main. His primary research interest is ancient practical philosophy, particularly the links between the systematic and historical fields of the discipline. He is currently working on Cicero's "De officiis" and Plato's "Nomoi", on questions of partiality and impartiality in ancient ethics and on the idea of an ethics of the imperfect.

Contact: philipp.brueellmann@uni-heidelberg.de

PROF. DR JULIA PETERS accepted the professorship for classical German philosophy at the Department of Philosophy in the winter semester 2022/2023. Her main interests are the philosophy of Kant and the post-Kantian philosophy of German idealism, particularly as represented by Hegel, as well as Aristotelian ethics, the philosophy of mind, anthropology, ethics, moral philosophy and aesthetics. Julia Peters studied philosophy, logic and philosophy of science at LMU Munich and the University of Oxford, enrolled in a doctoral programme at Johns Hopkins University in Baltimore (USA), earned her PhD in philosophy at University College London and completed her habilitation at the University of Tübingen in 2020. Before transferring to Heidelberg, she worked at the universities of Bonn and Tübingen, was a guest researcher at Columbia University in New York, and held a professorship for the history of modern philosophy at LMU Munich. She is a member of the fellow class 2024/2025 of Heidelberg University's Marsilius Kolleg.

Contact: julia.peters@uni-heidelberg.de

PROF. DR NORA HEINZELMANN is building a bridge between the humanities and the natural sciences as part of Heidelberg University's interdisciplinary Excellence Strategy: the professorship of philosophy she has held since the winter semester 2024/2025 was jointly established by the Department of Philosophy and the Institute for Molecular Systems Engineering and Advanced Materials. She studied philosophy, logic and scientific theory at LMU Munich and at the University of Oxford, then specialised in ethics and the theory of action and earned her PhD at the University of Cambridge in 2017 with a thesis on akrasia, or weakness of will. She subsequently held postdoc positions at the University of Erlangen-Nuremberg and LMU Munich and at New York University. Her extensive interdisciplinary experience includes research projects on the ethics of genetic engineering, digital and vaccination ethics – in cooperation with the German Cancer Research Center – and neurophilosophy and the philosophy of cognitive science, a collaboration with the Zurich Center for Neuroeconomics.

Contact: nora.heinzelmann@uni-heidelberg.de

“Philosophy moves forward by moving back. This may sound paradoxical, but what I mean is that we used to be quite interdisciplinary, and now we are rediscovering that quality.”

Nora Heinzelmann

„Ich möchte die Idee des Fortschritts von der zeitlichen Chronologie abkoppeln.“

Susanne Mantel

gefragt, was der Sinn des Lebens sei. Die Vorstellung, dass die Religion für die normative Bewertung oder für das sinnstiftende Element in unserem Leben verantwortlich ist, wird in unserer Gesellschaft stark hinterfragt, und die Philosophie kann tatsächlich ein Alternativangebot sein.

Prof. Brüllmann: Aber in dem Sinn, dass sie zwar auch über den Sinn des Lebens nachdenkt – aber die Menschen, die nach diesem Sinn fragen, dann eventuell auch aushalten müssten, dass es vielleicht keinen Sinn hat. Sollten unsere Argumente das ergeben, dann müssten wir als Philosophinnen und als Philosophen dies auch offen sagen. Denn wichtig an der Philosophie allgemein finde ich, dass sie dem besseren Argument vertraut und sich dem Zwang des besseren Arguments ergibt – und das unterscheidet Philosophie und Religion.

Prof. Peters: Aus meiner Sicht ist die Philosophie das komplette Gegenprogramm zur Religion. Bei der Frage, was die Philosophie der Gesellschaft zu bieten hat, möchte ich auf eine Idee verweisen, die man wieder stark machen sollte: Die Idee, dass im Erkennen und in der Selbsterkenntnis schon ein Stück weit Versöhnung und Heilung liegen, dass man ein besseres Leben führen kann, indem man etwas und auch sich selbst versteht. Und dass die Philosophie etwas zum guten Leben zu sagen hat, weil sie als Praxis immer auch schon eine Lebensform darstellt. Das ist wirklich das komplette Gegenprogramm zur Religion, wo man nach einer äußeren, höheren Instanz sucht, die einem Erlösung oder Heilung oder Trost spendet. In der Tradition der Philosophie, in der ich mich sehe, findet man Trost im eigenen Denken und im Verstehen selbst.



Wenn Studienanfänger in der Einführung in die Philosophie nach und nach philosophisches Rüstzeug erwerben und verstehen, was es bedeutet, philosophisch zu argumentieren und nachzudenken, erlebt man, dass das auch ein unglaubliches Gefühl von Ermächtigung und Befreiung ist und insofern auch konstruktiv für ein gutes Leben. Und ein ganz konkretes Beispiel: Ich habe zurzeit als Fellow am Marsilius-Kolleg ein interdisziplinäres Projekt mit einem Mediziner zum Thema Schmerz. Ich möchte dabei die Idee verfolgen, inwiefern die Fähigkeit, Schmerzphänomene zu verstehen und adäquat zu beschreiben, vielleicht schon therapeutischen Nutzen mit sich bringt. Das wäre eine minimalistische Version der rationalistischen Vorstellung, dass Denken und Verstehen Teil eines guten Lebens sind.

„Für mich ist die Philosophie eine Disziplin, die immer wieder den Anspruch hat, ganz von vorne zu beginnen. Diese Radikalität ist für mich das Kennzeichen des philosophischen Denkens.“

Julia Peters

Prof. Heinzelmann: Wie wichtig die Philosophie ist, zeigt die Tatsache, dass jeder Philosoph, jede Philosophin grundsätzlich versucht, klar zu denken, gut zu argumentieren, Widersprüche aufzuklären – und das brauchen wir mehr denn je! Deswegen ist es so wichtig, dass wir beispielsweise Projekte wie Public Philosophy haben oder mit Medien sprechen, um für sachliche, informierte, nach rationalen Standards verlaufende Debatten zu werben und Verständnis, Konsens sowie einen respektvollen Umgang miteinander zu fördern. Wir brauchen mehr Philosophie, denn sie ist auch außerhalb der akademischen Elfenbeintürme total relevant. Und ein ganz praktisches Argument für die Philosophie: Im akademischen System der USA schneiden bei standardisierten Tests Studierende, die Philosophie studiert haben, immer am besten ab – die Philosophie scheint uns also etwas mitzugeben, was uns smart macht.

Meine spezielle Rolle in Heidelberg ist es, eine Brücke zu den Naturwissenschaften zu schlagen. Die Studierenden in meinen Seminaren wollen sich zum einen mit den großen Fragen des Lebens befassen und Rüstzeug an die Hand bekommen, um Antworten auf Fragen wie „Wie gehe ich damit um, dass ich sterben werde?“, „Was soll ich tun in der Flüchtlingskrise?“ oder „Was ist Freundschaft?“ zu finden – zu solchen Fragen hat unter anderem die Antike sehr viel zu sagen. Wir beschäftigen uns aber beispielsweise auch damit, wie ich zwischen Wissenschaft und Pseudowissenschaft unterscheiden kann oder wie Wissenschaft Fortschritte macht. In meiner Forschung an der Schnittstelle zwischen Philosophie und den Naturwissenschaften interessiert mich vor allem, wie wir damit umgehen, dass wir beispielsweise lebensähnliche Gewebe kreieren: Unter welchen Bedingungen ist das ethisch zulässig? Macht uns diese Vorstellung Angst? Wie sollten wir solche Technologien ethisch und gesellschaftlich regulieren? Wie gehen wir als Universität damit um, dass wir ein solches Institut



haben? Da gibt es noch sehr viele Missverständnisse, und die Bedenken, die die Menschen haben, sind nicht unbedingt diejenigen, die aus ethischer Sicht oder aus Sicht der beteiligten Wissenschaftler bestehen. Das ist etwas, das mich sehr fasziniert.

Angesichts der Weltlage verzweifeln gerade viele Menschen und fragen sich, wie es weitergeht. Was kann die Philosophie für Zukunftsfragen leisten?

Prof. Mantel: In Zeiten, in denen die Meinung die höchste Aufmerksamkeit bekommt, die am kontroversesten oder emotionalsten ist oder am lautesten vorgebracht wird, kann die Philosophie helfen, unsere Argumente sachlich und klar formuliert auszutauschen und verschiedene Perspektiven in die Argumentation aufzunehmen. Die Philosophie macht uns sensibel dafür, zu unterscheiden, wo ich durch Argumente überzeugt werde und wo ich mich durch etwas wie Charisma einlullen lasse. Sie kann uns trainieren, auf Inhalte zu achten, Implikationen erst einmal durchzugehen und unsere Aufmerksamkeitsspanne bewusst zu verlängern, indem wir Texte lesen und eine klassische geisteswissenschaftliche Ausbildung mitgeben. Es wäre ein Rückschritt, darauf zu verzichten.

Prof. Brüllmann: Ich glaube nicht, dass wir als Philosophinnen und Philosophen Expertinnen und Experten für die Zukunft sind. Aber vielleicht hilft uns die Philosophie, gute Entscheidungen mit Blick auf die Zukunft zu treffen, denn wir sind oft diejenigen, die in Alternativen denken und sich nicht scheuen, sich ganz unterschiedliche Alternativen vorzustellen. Wir denken ja ohnehin die ganze Zeit darüber nach, wie die Dinge anders sein könnten, als sie sind, das gehört quasi zu unserem Berufsbild.

Prof. Peters: Das ist ein guter Punkt, aber grundsätzlich würde ich sagen, dass Philosophie uns nichts über die Zukunft sagen kann. Wir können mit der Philosophie die Vergangenheit verstehen und wenn wir Glück haben, auch das Hier und Jetzt, aber die Zukunft ist einfach offen, und das muss man auch aushalten. Die großen Krisen, die wir heutzutage erleben, haben wir alle nicht vorhergesehen, sie haben uns kalt erwischt, und das muss man auch realistisch sehen.

Prof. Heinzelmann: Was die Zukunft angeht, hat die Philosophie auch absurde Möglichkeiten und Science-Fiction-Szenarien gedanklich durchgespielt, die dann teilweise Realität wurden. Und sie hat im Sinn der Grundlagenforschung durchaus Ideen hervorgebracht, die auch Veränderungen nach sich gezogen haben – das vielleicht bekannteste Beispiel ist der moderne Kommunismus, der in philosophischen Werken von Marx und Engels seinen Ursprung nahm und die Menschheitsgeschichte enorm beeinflusst hat. Ein weiteres Beispiel ist die Idee, bei der Frage der Wohlstandsmessung den Begriff des Brutto-

inlandsprodukts durch sogenannte Befähigungen zu ersetzen – ein Ansatz, der Gedanken der antiken Philosophie aufgegriffen hat und dann in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit der Wirtschaftswissenschaft vor allem von Martha Nussbaum und Amartya Sen weiterentwickelt wurde. Ein drittes Beispiel ist die Bewegung des effektiven Altruismus, die unter anderem „giving pledges“ propagiert, wie sie auch von Multi-Milliardären bekannt sind, die ihr Vermögen spenden. Immer wieder hat die Philosophie Impulse gegeben, und das wird sich hoffentlich auch in der Zukunft fortsetzen.

Eine letzte Frage zur philosophischen Argumentation: Kann man Argumente nur als Voranschreiten von Prämissen zu Konklusionen verstehen oder ist es auch möglich, gewissermaßen rückwärts zu argumentieren?

Prof. Mantel: Es gibt eine bestimmte Argumentationsstruktur, die Reductio ad absurdum. Man denkt vielleicht, dass Argumentstrukturen, wenn man sie logisch-deduktiv betrachtet, nur in einem linearen Prozess von Prämissen zur Konklusion fortschreiten. Aber es kann auch eine Rückwärtsbewegung geben, die wiederum logisch nachvollzogen werden kann, aber auch sehr viel offenlässt. Wenn man verschiedene Prämissen hat, die sich gegenseitig widersprechen, dann hat man als argumentierende Person die Wahl, welche der Prämissen man zurückweist. Und dann müssen nicht nur logische Kriterien, sondern andere Kriterien wie beispielsweise persönliche Überzeugungen oder empirische Daten einfließen und können einen Ausschlag dafür geben, in welche Richtung sich ein Argument aus dieser Konfliktsituation entwickelt.

Prof. Briesen: Es ließe sich ergänzen, dass sich viele interessante philosophische Probleme als Paradoxa in folgendem Sinn verstehen lassen: Aus vorthoretisch sehr plausiblen Prämissen folgt auf logisch einwandfreie Weise eine bestimmte Konklusion, die allerdings offensichtlich falsch beziehungsweise absurd ist. Solche Paradoxa weisen darauf hin, dass mit unseren vorthoretischen Annahmen, das heißt, den Prämissen des Arguments, die zu der absurden Konklusion führen, etwas nicht stimmt. Oft besteht die philosophische Aufgabe dann darin, zu untersuchen, auf welche Weise sich das zum Paradoxon führende Argument blockieren lässt, das heißt, welche der Prämissen mit möglichst wenig theoretischen Folgekosten aufgegeben werden kann.

Prof. Peters: Es gibt noch eine andere interessante Form des Arguments, die sozusagen rückwärts argumentiert – das transzendente Argument, das oft als eine Art antiskeptische Strategie verwendet wird. Man betrachtet eine Behauptung, die der Skeptiker macht, zum Beispiel: Ich zweifle alles an, inklusive, dass es mich gibt. Das transzendente Argument wäre dann, hinter diese Behauptung zurückzugehen und zu sagen: Aber was setzt



„Vielleicht hilft uns die Philosophie, gute Entscheidungen mit Blick auf die Zukunft zu treffen, denn wir sind oft diejenigen, die in Alternativen denken und sich nicht scheuen, sich ganz unterschiedliche Alternativen vorzustellen.“

Philipp Brüllmann

du denn bereits voraus, damit du diese Behauptung machen kannst? Zum Beispiel, dass es überhaupt jemanden gibt, der zweifelt. Das wäre das berühmte cartesische Cogito-Argument, bei dem man sagt: In diesem Zweifel sind schon Dinge vorausgesetzt, die der Zweifelnde infrage stellen will. Und so zeigt sich sozusagen rückblickend, dass er eigentlich genau das, was er bezweifeln will, selbst annehmen muss. Das wäre wieder eine Figur, bei der man nicht fortschreitet von Prämissen zu Konklusionen, sondern eine Voraussetzung rückblickend entwickelt oder aufweist.

Prof. Brüllmann: Wir könnten auch ganz allgemein sagen: Wir interessieren uns nicht nur für die Thesen, mit denen wir uns auseinandersetzen, sondern vor allem für die Argumente, die dafür vorgebracht werden, und für die Voraussetzungen dieser Argumente. Das heißt: Als Philosophinnen und Philosophen blicken wir vorwärtsschreitend immer auch zurück, weil wir über bereits vorgebrachte Argumente nachdenken und diskutieren. ●

Das Interview führten Marietta Fuhrmann-Koch & Mirjam Mohr.



Die Antworten von Jochen Briesen, der krankheitsbedingt bei dem Gespräch fehlte, wurden schriftlich ergänzt.